

ECSTASY ALS GENUSSMITTEL

GENUß, KULTUR, AUFKLÄRUNG UND BEWUßTSEIN

Referat von Hans Cousto

vorgetragen am Mittwoch, 5. Februar. 1997

in Eppenheim/Taunus anläßlich des Fortbildungsseminars

„Drogen- und AIDS-Prävention“, in Zusammenarbeit organisiert von der

Deutschen AIDS-HILFE e.V., Ref. Schwule und Drogen und EVE & RAVE e.V. Berlin

Inhalt:

	Seite
1 Ecstasy als Genußmittel	
1.1 Vorbemerkungen.....	2
1.2 Der Begriff Genußmittel.....	2
1.3 Die Kultur des Genießens	3
1.4 Die Kunst des Genießens fördern ist die beste Prävention gegen Sucht.....	4
1.5 Ecstasy als therapeutisches Hilfsmittel zum Erlernen des Genießens	5
1.6 Eine saubere Droge ist die beste Drogenprävention.....	6
2 Ecstasy als Freizeitdroge heute	
2.1 Die Konsumenten.....	6
2.2 Kulturbewußtsein, Verantwortung und Aufklärung	7
2.3 Seriöse Aufklärung – Leitmotiv einer vernünftigen Drogenpolitik	8
3 Soziokulturelle Stellung des Ecstasydealers	
3.1 Seriöse und unseriöse Dealer.....	10
3.2 Drogendealer als Vermittler kultureller Traditionen.....	11
4 Schlußbetrachtung	
4.1 Ecstasy ist mehr, als nur ein Genußmittel.....	12

1 Ecstasy als Genußmittel

1.1 Vorbemerkungen

Heroin, Kokain, Ecstasy und LSD sind Drogen, im Volksmund Rauschgifte genannt, die nach Meinung vieler BürgerInnen eine große Gefahr für die Gesellschaft sind. Die Namen dieser Drogen sind für viele ein Synonym für etwas Verabscheuungswürdiges und Verwerfliches. Entsprechend sind auch die Schlagzeilen und Informationen zu diesen Drogen in den Printmedien: „*LSD – Comeback des Dämons auf dem Dancefloor*“ (Focus 19/1996), „*Ecstasy / Der Tanz in den Tod*“ (Facts 11/1996), „*Ecstasy: Der Tod kommt vom Designer*“ (BZ, 23.02.1995), „*Wahnsinn! Zürich will Todesdroge Ecstasy legalisieren*“ (Blick, 28.11.1996). Die Liste kann beliebig fortgesetzt werden. Sachliche Informationen zu diesen Drogen findet man in den Medien äußerst selten und von qualifizierter Aufklärung kann überhaupt keine Rede sein. Das Wort Drogen erscheint zumeist im Zusammenhang mit Krankheit, Elend und Tod einerseits, mit Kriminalität und dem organisiertem Verbrechen andererseits. Drogen werden von vielen in erster Linie als Problem angesehen. Das Drogenproblem kommt übrigens nicht aus dem fernen Ausland, sind doch die Patentanmeldungen oder die Schutzrechte der Produktnamen für die oben genannten Präparate alle auf Deutsch geschrieben worden, und die Chemiker, die diese Drogen isolierten und die Herstellungsverfahren derselben entwickelten, bedienten sich beim Nachdenken über Produktionsmöglichkeiten alle der deutschen Sprache.

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich nicht mit dem Thema aus der eben beschriebenen Perspektive, sondern es geht schlicht und einfach um die Frage, ob Ecstasy als Genußmittel für eine größere Bevölkerungsschicht brauchbar ist und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit der Ecstasygebrauch für den Einzelnen wie auch für die Gesellschaft nützlich und mit möglichst wenigen Risiken und Gefahren behaftet ist. Vorab ein paar Begriffserläuterungen zum genaueren Verständnis der Zusammenhänge.

1.2 Der Begriff Genußmittel

Das Wort „Genuß“ hat zwei Grundbedeutungen: 1. *Aufnahme von Nahrung und ähnliches*, 2. *Freude, Wohlbehagen bei etwas, was jemand auf sich wirken läßt*. Im Duden Band 10 (Bedeutungswörterbuch) sind vier Zusammensetzungen mit Genuß aufgeführt: *Alkohol-, Fleisch-, Kaffee- und Tabakgenuß*. Bezeichnend ist hier die Verbindung von Drogen mit dem Wort Genuß, sind doch Alkohol, Kaffee und Tabak bekannte Drogen, die in der abendländischen Kultur heutzutage sehr verbreitet sind.

Ein „Mittel“ ist *etwas, was die Erreichung eines Zieles ermöglicht* (eigentlich „das was sich zwischen dem Handelnden und dem Zweck befindet“), zum Beispiel ein Heilmittel. Man nimmt ein wirksames Mittel gegen Husten oder zur Förderung der Durchblutung. Ein „Genußmittel“ ist demzufolge *etwas (Speise, Getränk oder ähnliches), was wegen seines guten Geschmacks, seiner anregenden Wirkung oder ähnliches, nicht aber wegen seines möglicherweise vorhandenen Nährwertes genossen wird*. Wortverwandt mit Genuß, respektive mit dem Verb genießen, von dem das Wort Genuß abgeleitet ist, sind: „Genosse“ (eigentlich „der die Nutznießung einer Sache mit einem oder mehreren anderen gemeinsam hat“), „nütze“ und „nützlich“ (eigentlich, was gebraucht werden kann“).

Das Wort Genußmittel impliziert, daß eine Substanz in Verbindung mit einem bestimmten Zweck eingenommen wird. Das heißt, daß die gleiche Substanz, die der eine dämonisiert und als Todesdroge verteufelt, von einem andern als Genuß- oder Heilmittel, ja sogar als bewußtseinsweiternde Droge genutzt werden kann. Um das Letztere zu bewerkstelligen, bedarf es im allgemeinen bestimmter Vorkenntnisse bezüglich Dosierung und Wirkung.

1.3 Die Kultur des Genießens

Unter „Kultur“ versteht man die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Äußerungen einer Gemeinschaft. Im Wort Kultur steckt das Wort „Kult“, das aus dem lateinischen Wort „cultus“ entlehnt wurde und bedeutet „Pflege, Bildung, Verehrung [einer Gottheit]“. Jede Kultur hat ihr eigenes Brauchtum. Ein Brauch ist *eine überkommene, innerhalb einer Gemeinschaft festgewordene und in bestimmten Formen ausgebildete Gewohnheit*. Das lateinische Wort für Brauch ist „Ritus“, das mit dem indischen Wort „*rta*“ = *Wahrheit, Recht, zusammenhängend* verwandt ist.

Kulturelle Bräuche müssen, damit sie für die Teilnehmenden einen Sinn ergeben, einerseits nützlich (brauchbar) sein, andererseits als recht und wahrhaftig empfunden und in ihrem Zusammenhang verstanden werden. Sind diese beiden Grundvoraussetzungen erfüllt, dann kann ein Brauch zur Erhöhung der Lebensfreude dienlich sein und wird für alle Beteiligten ein Genuß, das heißt die Wirkung des Brauches erfüllt die Teilnehmenden mit Freude und Wohlbehagen. Bräuche, deren Sinn den Teilnehmenden nicht vermittelt werden kann, die also nicht geeignet sind, sich selbst im Brauchtum sinnvoll und wahrhaftig wiederzufinden, verfehlen ihre Wirkung und sind unnütz.

Lebendiges Brauchtum ist genußvolles Brauchtum. Die Form dient dem Genuß und fördert die Lebenslust. Engt ein Brauchtum die Lebenslust ein und schmälert den Genuß, dann ist es mit Zwang behaftet, wird starr und macht die Teilnehmenden störrisch. Wo viele störrische Menschen sind, da ist das Brauchtum starr und liegt im Argen.

In der heutigen abendländischen Gesellschaft ist es zum Beispiel derzeit ein Brauch, neue psychoaktive Substanzen, die in den kulturschaffenden und genießenden Szenen genutzt werden, auf einen Index (in Deutschland Anhang 1 des Betäubungsmittelgesetzes) zu setzen und sie als „verkehrs-unfähig“ zu deklarieren, das heißt, sie zu verbieten. Dieser Brauch hat nichts zu tun mit Förderung der Genußfähigkeit, sondern spaltet die Gesellschaft in Konsumenten legaler Drogen einerseits und illegalisierter Substanzen andererseits, was in der Folge zur Kriminalisierung der letzteren führt. Das Betäubungsmittelgesetz teilt somit die Gesellschaft in zwei Gruppen nach ihren Vorlieben für bestimmte Genußmittel, wobei die Gruppe der Konsumenten der inzwischen legalisierten Drogen (auch Kaffee und Tabak waren einst verboten) die andere Gruppe diskriminiert, kriminalisiert und verfolgt. Das Betäubungsmittelgesetz trennt die Gesellschaften der meisten Länder, wie einst die Zonengrenze die beiden deutschen Staaten voneinander trennte, nur daß diese Grenze geographisch über Jahre hinweg konstant blieb, während die durch das Betäubungsmittelgesetz geschaffene Grenze quer durch die ganze Gesellschaft, ja quer durch die Familien geht und nicht genau bestimmbar ist. Diese Grenze schafft Mißtrauen, Angst und soziale Spannungen und hindert viele Menschen daran, genau das zu tun, was sie als erstrebenswert für den Genuß ihres Lebens halten, nämlich die Einnahme bestimmter Substanzen, oder besser: Genußmittel.

Ein Mensch, der die Kunst des Genießens gelernt hat, ist ein Mensch, dem die Zufriedenheit nahe ist und der oft von Befriedigung erfüllt ist. Wer jedoch des Genießens unfähig ist, ist ein Mensch, der unbefriedigt unwillkürlich nach Befriedigung sucht, jedoch diese mangels der eigenen Fähigkeit des

Genießens, nie erlangen kann. Solche Menschen sind oft von Neid und Zorn erfüllt und sie vergönnen den anderen den Genuß. Darum findet man in diesen Kreisen auch die ärgsten Verfechter einer harten Prohibitionspolitik.

1.4 Die Kunst des Genießens fördern ist die beste Prävention gegen Sucht

Unter Sucht versteht man ein maßlos oder krankhaft übersteigertes Verlangen nach etwas, zum Beispiel die Sucht nach dem Geld, eine in Wirtschaftskreisen und Politik weitverbreitete Erscheinung. Wer nach Geld süchtig ist, vermag nicht, das, was er mit dem Geld erwerben kann, richtig zu genießen, so daß die Neigung entsteht, immer mehr Geld anzuhäufen, damit man immer mehr erwerben kann, doch das Tun ist sinnlos, da auch der Mehrerwerb nicht zum wahren Genuß und somit zur Befriedigung führt. Es entsteht ein wahrer Teufelskreis, der nur aufgebrochen werden kann, wenn man mit sich selbst in Einklang gelangt und sein eigenes Tun und sein Wesen wirklich genießen kann.

Unter Sucht versteht man auch ein krankhaftes Abhängigsein von einem bestimmten Genuß- oder Rauschmittel, zum Beispiel die Sucht nach Alkohol. Ein wahrer Weinkenner wird kaum alkoholsüchtig, denn wenn er über ein bestimmtes Maß getrunken hat, dann mindert sich der Genuß, da jedes weitere Glas Wein ihn vom Glück des Genießens immer mehr abbringen würde. Das Riechen des Bukett und das Zerfließen des ersten Schluckes über Zunge und Gaumen birgt für den geübten Weinkenner den höchsten Genuß. Ein besoffener Mensch hingegen kann einen guten Wein nicht mehr genießen, ja er kann einen guten Tropfen aller bester Güte nicht mehr von einem Wein mittlerer oder gar minderer Qualität unterscheiden. Er trinkt nur noch, weil er eben die ersten Gläser nicht richtig genießen konnte und so durch mehr Alkohol nun versucht, seinen Frust über seine eigene Genußunfähigkeit zu betäuben. In der Weinkultur vertrauten Kreisen gilt allgemein, daß Alkohol maß- und genußvoll getrunken, ein anregendes Mittel ist, im Übermaß getrunken jedoch ein echtes Betäubungsmittel darstellt.

Ein Vollrausch ist für manche Menschen auch ein Genuß. Sie trinken weniger wegen des kulinarischen Genusses, sondern vornehmlich wegen des berauschenden Effektes der alkoholischen Getränke. Solche Genüsse sind durchaus legitim, doch zu oft herbeigeführt, können sie leicht zu einem Problem für die Person selbst wie für die Gesellschaft werden, insbesondere, weil in diesen Zuständen das Bewußtsein getrübt ist und die Erinnerung an den Genuß, oder besser, das Wissen um den Genuß, somit stark eingeschränkt ist.

Wahrer Genuß ist bewußter Genuß, das heißt, daß der Genuß in voller Absicht herbeigeführt wird. Das Wort bewußt stammt von dem nicht mehr gebräuchlichen Verb bewissen, was soviel bedeutet wie: sich zurechtfinden, auf etwas sinnen, um etwas wissen. Erwähnenswert ist hier noch, daß „Bewußtsein“ grammatikalisch zwar ein Hauptwort ist, dem Sinn nach jedoch eine Tätigkeit. Bewußtsein kann man eigentlich nicht erlangen, sondern entweder man ist bewußt, oder man ist es eben nicht. Da kann man noch so viele Workshops und Kurse belegen, um ein „erweitertes Bewußtsein“ zu erlangen, doch helfen die einem wenig im nächsten Moment, wenn man voller Stolz über das neuerworbene Bewußtsein träumerisch sinnierend durch das Tor des Kursraumes wandelnd über die Schwelle stolpert...

Es gibt Drogen, die in bestimmten Dosierungen den Geist und die Sinne anregen, die Wahrnehmung intensivieren und so auch die Genußfähigkeit steigern. Werden diese Drogen bewußt und zielgerichtet eingesetzt, können sie helfen, die Kunst des Genießens zu erlernen, wobei die Droge allein das nicht vermag, sondern es braucht dazu immer auch die eigene Initiative, eine bewußte Tätigkeit in einem

dafür geeigneten Rahmen. Eine Gesellschaft, die in der Lage ist, für bestimmte drogeninduzierte Wahrnehmungsveränderungen den richtigen Rahmen zu schaffen, damit diese lust- und genußvoll bewußt erlebt werden können und dabei auch dem Gemeinwohl aller Teilnehmenden förderlich ist, kann man mit Fug und Recht eine kultivierte Gesellschaft nennen. Eine so geprägte Gesellschaft läuft nicht Gefahr, viele süchtige Menschen hervorzubringen. Eine Gesellschaft hingegen, die ebensolche Rahmenbedingungen zerstört, bezeichnet man als eine „barbarische“ Gesellschaft. Hier ist jedoch das Suchtpotential ungemein viel größer und die Gefahr von suchtbedingtem Elend ist kaum abwendbar.

Wahrer Genuß will gelernt sein, ja wahrer Genuß ist eine echte Kunst. Wer seinen Mitmenschen beim Erlernen dieser Kunst wegweisende Hilfe bietet, ist ein Förderer von Kunst und Kultur, wer dies jedoch zu verhindern versucht, wie zum Beispiel durch Indizierungsanträge gegen Informationsmaterialien zum Thema Drogen und Drogengebrauch, um diese aus dem Verkehr zu ziehen, entpuppt sich als kontraproduktives Element in einer kultivierten Gesellschaft und leistet der Verrohung und der Verelendung Vorschub.

1.5 Ecstasy als therapeutisches Hilfsmittel zum Erlernen des Genießens

Seit Ende der 60er Jahre wandten einige amerikanische Psychotherapeuten MDMA als Hilfsmittel bei psycholytischen Therapien an. Da MDMA weder ein Betäubungsmittel im klassischen Sinne war, noch auf Grund seiner Wirkung als Anregungsmittel oder Halluzinogen eingestuft werden kann, schuf der amerikanische Chemiker D.E. Nichols für MDMA und die verwandte Stoffe MDE und MBDB den Stoffklassenamen „Entaktogen“ aus den griechischen Wurzeln „en“ und „gen“ und der lateinischen Wurzel „tactus“. Er schrieb 1986:

„Diese Substanzen scheinen so zu wirken, daß sie es dem Therapeuten beziehungsweise dem Patienten ermöglichen, den inneren Kern zu berühren und sich mit schmerzlichen emotionalen Aspekten auseinanderzusetzen, die sonst schwer erreichbar sind. Ich halte die lateinische Wurzel „tactus“ für geeignet als Teil des neuen Begriffes, da das Wort „Takt“ eine sensible und behutsame Art der Kommunikation impliziert, die der Entstehung von Abwehr entgegenwirkt. Ergänzt durch die griechischen Wurzeln „en“ (innen) und „gen“ (entstehen lassen) entsteht der Name „Entaktogen“ mit der Bedeutung des Ermöglichens einer Berührung des eigenen Inneren.“

[Zit. nach E. Gouzoulis-Mayfrank, L. Hermle, K.A. Kovar und H. Saß in: Nervenarzt (1996) 67:369, Springer Verlag Heidelberg 1996]

Ein Wesensmerkmal von Ecstasy ist die Verstärkung der Empfindung der eigenen inneren Gefühle, wie auch die Verstärkung der Empfindung für die Gefühle in anderen Menschen, was als empathischer Effekt bezeichnet wird. Dieses Wesensmerkmal der Verstärkung der Empfindung kann optimal genutzt werden, um das bewußte Genießen zu erlernen, da die Unfähigkeit des richtigen Genießens im allgemeinen auf eine mangelhafte Empfindungsfähigkeit zurückzuführen ist. So dienen psycholytische Sitzungen nicht nur der Analyse, sondern fördern die Selbstakzeptanz und somit das Wohlbefinden in der eigenen Haut, was oft als Genuß empfunden wird. Vielmehr noch als im Rahmen einer psycholytischen Sitzung kann der Ecstasygebraucher auf dem Dancefloor ekstatisch tanzend sein Tun und sich selbst viel intensiver als nüchtern erleben und genießen. Dies offenbart neue Dimensionen des eigenen Seins und läßt, durch den empathischen Effekt, einen dabei auch die Würde in anderen Menschen erfühlen und erkennen.

Bezeichnend für die Szene der vom Ecstasygebrauch geprägten Tanzkultur ist der sensible und friedfertige Umgang der Menschen miteinander. Wer sich, seine Mitmenschen und seine Umgebung genießen kann, ist frei von Aggressionen, Ärger und Wut. Zu härteren Auseinandersetzungen kommt es in dieser Szene eigentlich nur, wenn größere Mengen Alkohol und Kokain im Spiel sind. Durch die letztgenannten Drogen wird die subtile entaktogene Wirkung von Ecstasy überlagert und die feine Genußfähigkeit geht verloren zugunsten einer unersättlichen Gier, einhergehend mit einem Geltungsbedürfnis (besonders bei übermäßigem Kokaingebrauch), das eben genau dann eintritt, wenn die Kunst des Genießens verloren geht.

1.6 Eine saubere Droge ist die beste Drogenprävention

Wer eine saubere, richtig dosierte, psychedelische, entaktogene, empatische oder entheogene Droge unter günstigen Bedingungen konsumiert, kann durch die Wirkung der Droge sein Tun, seine Mitmenschen, seine Umgebung und sich selbst intensiv genießen und erlebt dabei eine fundamentale Befriedigung. Wer jedoch unsaubere oder falsch dosierte Drogen unter ungünstigen Bedingungen konsumiert, dem geht der Genuß ab und es stellt sich keine Befriedigung ein. Eine Folge, die sich aus einer solchen Situation ergibt, ist der Wunsch nach mehr Drogen, da man zu leicht geneigt ist, das Unwohlsein auf eine schlechte oder ungenügende Drogenwirkung zurückzuführen und nicht auf die eigene Konstitution oder das Set und Setting, und der bequemste Weg scheint in einem solchen Fall oft der Konsum weiterer Drogen zu sein, um „Besserung“ herbeizuführen.

2 Ecstasy als Freizeitdroge heute

2.1 Die Konsumenten

Gemäß Untersuchungen des Münchner Instituts für Therapieforschung (IFT) und des Münchner Max Planck Instituts für Psychiatrie (Arbeitsgruppe für klinische Psychologie und Epidemiologie) gibt es in Deutschland (1995) mehr als ½ Million Ecstasykonsumenten, das sind weit mehr als 0,5% der Wohnbevölkerung. In der Altersgruppe der 14- bis 25jährigen geben 4% der Männer und 2,3% der Frauen an, Erfahrungen mit Ecstasy zu haben, das heißt, 3,2% der Jugendlichen haben bereits Bekanntschaft mit Ecstasy gemacht, in der Altersgruppe zwischen 22 und 24 Jahren sind es sogar ganze 6%. Diese Zahlen stammen aus den Jahren 1994/1995. In der Zwischenzeit hat die Zahl der Ecstasykonsumenten weiter stark zugenommen. Gemäß Tagesspiegel vom 29.08.1996 haben im Westteil Berlins bereits 15% der 15- bis 30jährigen Erfahrungen mit Ecstasy, im Ostteil der Stadt sind es 3,7%.

Von den geschätzten 540 000 Ecstasykonsumenten nehmen 80% häufiger als einmal im Monat eine Pille, das heißt, es gibt ca. 430 000 Ecstasydauerkonsumenten in Deutschland, das sind mehr als 0,5% der Wohnbevölkerung. Die Befragungen fanden in den Jahren 1994/1995 statt.

Ecstasy hat heute bei einem Teil der jüngeren Wohnbevölkerung bereits den Status eines Genußmittels und wird zu bestimmten Anlässen auch regelmäßig konsumiert. Der Ecstasygebrauch hat für viele Menschen bereits „Normalität“ erlangt. Das Verbot hatte so gut wie keine aufhaltende Wirkung gezeigt und hat die Menschen vom Konsum nicht abgehalten. Am Beispiel von Ecstasy kann sich jedermann ein Bild vom Nonsens der heute praktizierten Betäubungsmittelpolitik machen, die vorgibt, die Verfügbarkeit und den Konsum von Drogen einzudämmen oder verhindern zu wollen.

In einer Welt, in der der Mensch von Politik und Wirtschaft immer mehr nur noch als lebende, Mehrwert schaffende Produktionseinheit betrachtet wird und der Kultur und Bildung immer weniger Bedeutung beigemessen wird, ist es nicht verwunderlich, daß immer Menschen zu Genußmittel greifen, um dem grauen Alltag für ein paar Stunden zu entfliehen. So sind gemäß der oben aufgeführten Untersuchung bereits zehn Prozent der Jungen und drei Prozent der Mädchen in der Altersgruppe der 18- bis 19jährigen als alkoholabhängig einzustufen.

In Deutschland scheint der kulturelle Entfremdungsprozeß bezüglich des bewußten Genießens auch wesentlich stärker ausgeprägt zu sein als zum Beispiel in den Niederlanden. Dies zeigte eine Befragung in der deutsch-holländischen Grenzregion, in der auf deutscher Seite 624 Erwachsene zwischen 19 und 29 Jahren, auf holländischer Seite 567 Erwachsene in der gleichen Altersgruppe nach ihrem Drogen- und Alkoholkonsum befragt wurden. Im Vergleich zu ihren holländischen Nachbarn sind deutsche Erwachsene viel häufiger und schwerer betrunken. Sie trinken öfter und auffällig mehr Alkohol. Die Prozentzahl holländischer und deutscher EinwohnerInnen, die im Verlaufe der letzten 30 Tage einen Vollrausch hatten, ist in Deutschland dreimal (Männer) bis fünfmal (Frauen) so groß wie in den Niederlanden (NL: Männer: 17%, Frauen:5%; D: Männer: 52%, Frauen: 24%). Quelle: TAZ, 2.09.1996. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß Alkohol in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht nur als Genußmittel, sondern als Rauschmittel ge- respektive mißbraucht wird.

Sicherlich ist es legitim, hin und wieder einen Vollrausch zu haben, und manche können diesen auch genießen, doch die Häufigkeit stimmt nachdenklich, da jeder Vollrausch das Absterben zahlreicher Gehirnzellen zur Folge hat. Alkohol tötet Gehirn, bei Ecstasy (MDMA) streiten sich die gelehrten Wissenschaftler noch darüber, ob diese Substanz bestimmte Hirnregionen dauerhaft schädigt, oder ob diese sich auch nach Dauerkonsum auf hohem Niveau wieder regenerieren. Bei Alkohol, wie auch bei Ecstasy und allen anderen Drogen gilt nach wie vor der berühmte Satz des Arztes und Naturphilosophen Paracelsus (1493-1541):

„Alle Dinge sind Gift und nichts ist ohne Gift, allein die Dosis macht, daß ein Ding kein Gift ist.“

2.2 Kulturbewußtsein, Verantwortung und Aufklärung

Ecstasy wird bekanntlich häufig in der Technoszene konsumiert, jedoch auch in der Therapeutenzene, im Rotlichtmilieu wie auch in den verschiedensten bürgerlichen Kreisen. Die Technoszene unterscheidet sich von den anderen Gruppierungen dahingehend, daß sie sich als kulturschaffende Szene versteht. Das soll nicht heißen, daß die anderen Szenen nicht kulturschaffend seien, sondern es geht hier um das Selbstverständnis sich als kulturschaffend zu fühlen und zu empfinden. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß die meisten Aufklärungskampagnen bezüglich Ecstasy ihren Ursprung im Umfeld der Technoszene haben. So wurde bereits in den 80er Jahren in den Niederlanden die sogenannte „Safe House Campagne“ ins Leben gerufen. Diese Initiative beschränkt sich nicht nur auf Aufklärung, was den Drogengebrauch anbelangt, sondern erforscht auch stets das Umfeld, in dem die Drogen genommen werden und gibt wertvolle Hinweise bezüglich der Gestaltung desselben für einen sicheren Umgang mit den Drogen. Nicht nur die Moleküle selbst, sondern – wie schon Tim Leary immer betonte – das „Set und Setting“ sind maßgeblich für den angenehmen Genuß einer Droge verantwortlich.

Mit dem Aufkommen der Technokultur in den Niederlanden bildeten sich dort verschiedene Gruppierungen aus der Szene, die sich um die Belange der anderen Szenemitglieder kümmerten und sich

bemühten, allfälligen Problemsituationen entgegenzuwirken und die Szene vor Schaden zu bewahren. Auch in Deutschland bildeten sich ähnlich geartete Gruppierungen, doch im Gegensatz zu Deutschland, wo diese Gruppierungen von fundamentalistisch geprägten Regierungskreisen eher bekämpft als unterstützt wurden und werden, suchten die niederländischen Behörden nach Kooperationsmöglichkeiten und pragmatischen Methoden zur Effizienzsteigerung der angestrebten Ziele. An der Intensität, mit der in den Niederlanden die Technoszene einerseits erforscht, andererseits aber auch auf breiter Ebene beraten wurde und wird, kann man den Stellenwert des Kulturbewußtseins, der Tolerierung verschiedener Kulturströmungen und der Akzeptanz neuer gesellschaftlicher Werte im Nachbarland einschätzen. Die dortigen Institutionen und Behörden haben jedenfalls die Situation sehr früh erkannt, pragmatisch und konstruktiv reagiert und so der kulturschaffenden (Techno-)Jugend ein sehr gut funktionierendes Instrumentarium mit vielen Dienstleistungen bereitgestellt.

Wie schon erwähnt, sind auch in Deutschland aus der Szene heraus verschiedene Gruppierungen entstanden, die sich intensiv mit Gebrauch, Set und Setting wie auch mit den Risiken und Nebenwirkungen von Partydrogen auseinandergesetzt haben und in der Folge auch verschiedene informative Publikationen herausgegeben haben. Ebenso haben sie in Zusammenarbeit mit Veranstaltern Informationsstände und Ruhezentren bei Raves und in Klubs organisiert. Eine dieser Gruppierungen ist „Eve & Rave“, anfänglich in Berlin, inzwischen auch in Kassel, Köln, Münster und in der Schweiz aktiv. Der Verein Eve & Rave e.V. Berlin hat auch in Zusammenarbeit mit der Deutschen AIDS-Hilfe verschiedene Workshops und Seminare zur Fortbildung der eigenen Leute wie auch für Szenemultiplikatoren veranstaltet. Bei all diesen Veranstaltungen ging es nicht nur um den möglichst risikoarmen Gebrauch von Ecstasy und anderen Partydrogen, sondern generell um die Gestaltung von Technoveranstaltungen, damit die Gäste unter bestmöglichen Bedingungen feiern können.

Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist, daß „Eve & Rave“ in erster Linie ein Verein „zur Förderung der Party- und Technokultur“ und erst in zweiter Linie „zur Minderung der Drogenproblematik“ ist. Der kulturelle Rahmen ist das „A und O“ für die Minderung der Drogenproblematik. Werden jedoch die kulturellen Gegebenheiten beschnitten und die Wirkkreise eingeschränkt, wie zum Beispiel durch amtlich verfügte Klubschließungen, dann wird die Problematik nicht gemindert, sondern verschärft, denn eine fröhlich feiernde Partygemeinde läuft kaum Gefahr, süchtig zu werden, jedoch ein Haufen verstreuter frustrierter Raver, der nicht mehr weiß, wohin er gehen kann, um seine kulturellen Interessen auszuleben, neigt viel mehr zu Flucht- und Suchtdrogen.

Eine gut funktionierende soziale Infrastruktur in einer drogengebrauchenden Kulturgemeinde, wie die Technoszene eine darstellt, ist der beste Garant für eine relativ niedrige Zahl von Problemfällen und jede Zerstörung einer „Zelle“ dieser Infrastruktur erhöht das Risiko für Problemsituationen. Die unter dem Aspekt der rechtlichen Vorschriften vorgenommenen Klubschließungen haben nicht nur einen negativen Einfluß auf die kulturelle Situation in der Szene, sondern führen automatisch immer zu neuen Härtefällen durch die in der Folge entstehenden Fällen von sozialer Desintegration und Isolation einzelner Betroffener.

2.3 Seriöse Aufklärung – Leitmotiv einer vernünftigen Drogenpolitik

Glaubwürdigkeit ist die Grundvoraussetzung für die Akzeptanz von Informationen. Dies gilt besonders im Bereich der Drogenaufklärung. Leider glauben jedoch immer noch viele fundamentalistische Befürworter einer harten Repressionspolitik, daß sie mit übertriebenen Negativmeldungen oder gar völlig falschen Angaben Leute vom Drogenkonsum abhalten können. So kann man in einem Infoblatt

der „Jungen Union Bayern“ zum Thema Ecstasy (© Stephanie Gamm) zum Beispiel folgende Passage lesen:

„Ecstasy wird in allen möglichen Formen und Farben gehandelt: rund, oval, eckig, gelb, rot, blau – der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Und damit hat der Ecstasy-Konsument neben seinen gesundheitlichen Risiken ein weiteres: Wie erkennt er „echtes Ecstasy“? Denn über 90% der beschlagnahmten bunten Pillen enthalten kaum oder kein MDMA. Im Klartext: Hobby-Chemiker panschen in ihren Hinterhof-Waschküchen die unglaublichsten Mixturen zusammen, in denen von Coffein über LSD bis hin zu Rattengift und Hormonen alles mögliche Verwendung findet.“

[Originaltext Junge Union Bayern]

Hier leistet die Junge Union eher einen Beitrag für die oft beklagte „Politikverdrossenheit“ einer immer größer werdenden Anzahl von jungen Bürgerinnen und Bürger, denn jeder, der sich nur etwas intensiver mit der Materie beschäftigt hat, weiß, daß was in dem Infoblatt steht, ein, wie man auf Bayerisch zu sagen pflegt, „völliger Schmarren“ ist. Denn gemäß Angaben des Bundeskriminalblattes Nr. 178/95 enthalten 30% der beschlagnahmten Pillen ausschließlich MDMA, 36% MDE, 6% eine Mischung aus MDMA und MDE, so daß über 70% der beschlagnahmten Pillen nur die Ecstasy-wirkstoffe MDMA und/oder MDE enthalten. Gemäß Untersuchungen des Gerichtsmedizinischen Instituts der Humboldt-Universität in Berlin, das für „Eve & Rave“ die Analysen der Ecstasyproben durchführte, enthielten die 1996 abgegebenen Proben mit 59% nur den Wirkstoff MDMA, 21% MDE und 11% eine Wirkstoffkombination aus MDMA und MDE, das heißt, über 90% enthielten nur die Ecstasy-Wirkstoffe MDMA und/oder MDE. Die Behauptung, daß *über 90% der beschlagnahmten bunten Pillen kaum oder kein MDMA enthalten* ist einfach falsch.

Auch die Geschichte von den „Hobby-Chemikern“ in den „Hinterhof-Waschküchen-Labors“ ist eine Mär. Die meisten Ecstasy-Pillen werden absolut professionell hergestellt, wie die Analysen zeigen: etwa 1/3 aller der durch „Eve & Rave“ zur Analytik weitergeleiteten Proben enthielten weniger als 0,05% herstellungsbedingte Verunreinigungen bezogen auf den Wirkstoffgehalt. In über 10% der Proben konnten überhaupt keine Verunreinigungen festgestellt werden, was den Rückschluß auf eine professionelle Produktion mit Industriestandard zuläßt. Der durchschnittliche Wirkstoffgehalt lag etwa bei 110 mg.

Die Behauptung, daß in Ecstasypillen Rattengift beigemischt wird, geistert seit Jahren durch die Medien, doch weder in den Niederlanden, noch in Deutschland und der Schweiz wurde je eine Probe gefunden und untersucht, in der Rattengift nachgewiesen werden konnte.

Ein Infoblatt, wie das der Jungen Union Bayern, ist als Information völlig unbrauchbar und dient sicherlich nicht zur Versachlichung der Drogendiskussion. Schade, daß vorsätzliches professionelles Verbreiten von Lügen nicht strafbar ist!

Wesentlich glaubwürdiger ist da zum Beispiel die 20seitige Broschüre „Ecstasy und Techno“ vom Bündnis 90/Die Grünen mit Informationen zur Wirkung, den gesundheitlichen Risiken und den juristischen Folgen des Ecstasy-Konsums sowie Forderungen zur Verbesserung der Situation der User von Partydrogen. Wie auch die 20seitige Broschüre „Zauberpilze bei uns“, ebenfalls vom Bündnis 90 /Die Grünen herausgegeben, genießt diese Art von Aufklärung und Information in der Szene eine hohe Akzeptanz. Dies einerseits, weil jeder sofort merkt, daß hier nicht mit populistischen Sprüchen von absoluten Laien, sondern differenzierte Informationen von Sachkundigen vermittelt werden, insbesondere, weil nicht nur die Bereiche Pharmakologie, Gesundheit und Recht abgehandelt werden,

sondern weil auch über Drogenkultur und Rituale Informationen zu finden sind (Bezugsquelle: Bündnis 90/Die Grünen, Geschäftsstelle, Oranienstraße 25, 10999 Berlin, Fax: 030-615 005-99).

Das Bedürfnis nach sachlichen Informationen ist sehr groß, so waren die beiden oben beschriebenen Broschüren nach kurzer Zeit vergriffen und mußten nachgedruckt werden. Viele Raver sind wegen dieser Information zum ersten Mal in ihrem Leben in ein Büro einer politischen Partei gegangen, um sich dort mit diesen Broschüren einzudecken. Auch die „Party-Drogen-Broschüre“ von *Helmut Ahrens* (herausgegeben von Eve & Rave) hat in der Szene einen hohen Akzeptanzgrad. In Berlin und Frankfurt am Main (wie auch bei Eve & Rave - Informationsveranstaltungen im ganzen Bundesgebiet und in Österreich und der Schweiz) wurden inzwischen weit über 200.000 Broschüren vornehmlich gezielt an ecstasykonsumierende Jugendliche abgegeben.

Den Wert von Publikationen im Bereich Drogenaufklärung kann man gut messen an der Zahl der Rückfragen und an der Art der Fragen und deren Inhalt. Da „Eve & Rave“ oft an Veranstaltungen in ganz Deutschland, aber auch in der Schweiz und Österreich sogenannte „vor Ort Arbeit“ leistet, kann das Feedback gut analysiert werden. Hier kann ganz klar beobachtet werden, daß seriöse Informationen das Verhalten der User, also die Umgangsweise der Drogengebraucher mit Drogen deutlich positiv beeinflussen.

3 Soziokulturelle Stellung des Ecstasydealers

3.1 Seriöse und unseriöse Dealer

Im allgemeinen ist der Drogenlieferant bei jungen Erstkonsumenten von Ecstasy die erste und oft auch einzige Informationsquelle bezüglich der Wirkung der Droge. Er ist praktisch der „Einweiser“ zur ersten Ecstasysession, im günstigsten Fall ist er bei dieser ersten Erfahrung der „Neulinge“ persönlich anwesend und kann bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite stehen. Seine Erfahrung und sein Einfühlungsvermögen ist oft von ausschlaggebender Bedeutung für die „Drogenkarriere“ der jungen, noch unerfahrenen Einsteiger.

Reife und verantwortungsbewußte Dealer sind die beste Gewähr für einen hohen und fundierten Informationsstand der Drogengebraucher und somit tragen sie wesentlich zur Minderung der Drogenproblematik bei. Werden nun dieser Dealer verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt, dann rücken neue Dealer nach, die vielleicht nicht so erfahren und bewandert in der Materie sind. Je mehr alteingesessene Dealer verhaftet werden, desto mehr rücken unerfahrene Jungdealer mit weniger Sachkenntnis nach, was in der Folge zu einem deutlichen Informationsdefizit in der Gruppe der Drogenkonsumenten führt und somit zur Erhöhung der Wahrscheinlichkeit von akut auftretenden Problemen.

Ein weiteres Problem ist das Image des Dealers, das in Jahrzehnten dem Bürgertum mittels billiger Vorabendserien vermittelt wird: Geldgierige und Gefühlskalte Gestalten repräsentieren in diesen Filmen die Funktion des Dealers. Das macht Schule. Wird ein Dealer verhaftet, dann treten die Personen auf das Parkett der Drogenhandelsszene, die das Gefühl haben, sie hätten das Zeug, um in diesem Geschäft Geld zu machen (Geldsüchtige). Dadurch verrohen die Sitten und Kriminalität macht sich breit. Das wäre in jedem anderen Dienstleistungsberuf genau so. Man stelle sich vor, der Arztberuf würde aus welchen Gründen auch immer kriminalisiert und alle Ärzte würden verhaftet. Geldgierige Scharlatane würden die Doktorszene erobern und die Bedürfnisse der Menschen ausnutzen um sich zu bereichern, würden Konkurrenten den Behörden verraten, ihre Familien erpressen

und ähnliches mehr. Auf jeden Fall würde die Gesundheitskultur immens darunter leiden. Ein Hauch solcher Tendenzen kann man zum Beispiel in Ländern mit einem rigorosen Abtreibungsverbot beobachten. Fundamentalistische Verbote von Dienstleistungen, bei denen ein Bedarf in weiten Kreisen der Bevölkerung besteht, mehren den Schaden und mindern ihn nicht.

Hier ist Aufklärung von Nöten, denn die meisten (Ecstasy-)Dealer entsprechen nicht dem Dealertyp, wie er im Fernsehen oft dargestellt wird, sondern sind selbst Drogengebraucher und kennen die Drogenkultur aus eigenem Erleben und sind darum auch in der Lage, die kulturellen Zusammenhänge von Droge, Ritus (Set und Setting) sowie die Nachbearbeitung der Drogenerfahrung zu vermitteln. Sie sind mehr oder weniger der Garant für einen kultivierten Umgang mit den entsprechenden Drogen. Geächtet, verunglimpft und gejagt von einer konservativen Bourgeoisie, können sie jedoch nur im Geheimen ihrer Berufung nachgehen und ihr Wissen nicht öffentlich an Schulen oder Universitäten weitergeben. Dadurch bleiben vielen Menschen die Wesensmerkmale einer heute gelebten Drogenkultur verborgen. Sie können nicht nachvollziehen, was andere bewegt, mit Drogen wie Ecstasy zu experimentieren oder diese gar zu rituellen Anlässen oder zum Genuß einzusetzen. Bei Bedarf sind sie darum auch nicht in der Lage, eventuelle psychische Nebenwirkungen zu verstehen oder gar helfend einzuwirken.

3.2 Drogendealer als Vermittler kultureller Traditionen

Je weniger eine Gesellschaft ihre Jugend mit sachlichen und glaubhaften Informationen zum Themenkreis Drogen, Drogengebrauch und Drogenkultur versorgt, desto mehr wird der Dealer als Übermittler kultureller Traditionen aufgewertet. So erfahren die jungen Haschischraucher von ihrem Dealer von den Riten des Chillumrauchens, vom Unterschied einer Wasserpfeife und einer Bong, vom Flash des Eimerrauchens oder vom Kick des Kawums, aber auch die Art und Weise der Pflege der Rauchgeräte lernen die jungen User zumeist von ihrem Dealer wie auch zum Beispiel, wie man eine Erdpfeife baut. Der erfahrene Haschischhändler kann auch seine Kundschaft beraten, welche Haschischsorten und Qualitäten für die verschiedenen Rauchzeremonien und für die verschiedenen Rauchgeräte am besten geeignet sind.

Bei Ecstasy ist es ähnlich. Der erfahrene Dealer vermittelt eben nicht nur den „Stoff“, sondern auch die dazugehörigen Verhaltensregeln. Er kann über die unterschiedlichen Wirkungen von Ecstasy berichten sowie von den verschiedenen Einsatzmöglichkeiten. Hat er (unter der Voraussetzung, daß er einen seriösen Lieferanten hat, der genau weiß, was er verkauft) über Jahre hinweg eigene Erfahrungen mit MDMA, MDE und MBDB gemacht, dann kann er auch seine Klientel diesbezüglich aufklären und die subtilen Unterschiede der einzelnen Wirkstoffe erklären und erläutern. Bei psychoaktiven Substanzen aus der Gruppe der entaktogenen und empathogenen Stoffe, genauso wie bei den Psychedelika und entheogenen Drogen, gilt ganz besonders: je höher der Wissenstand der User ist, desto gezielter können die einzelnen Substanzen eingesetzt und miteinander kombiniert werden. Durch Vermeidung von Fehlern sinkt das Risiko und steigern sich die Möglichkeiten des Genusses.

Ein Verkäufer von Hi-Fi-Anlagen (Hi-Fi = *high-fidelity* = hohe Treue), der selbst den Klang eines Orchesters nie gehört hat, kann nicht wirklich nachempfinden, ob eine Schallplatte oder CD auf der angebotenen Anlage wirklich den Originalklang in großer Treue (hier im Sinne von Ähnlichkeit) wiedergibt. So kann er auch niemals seine Kundschaft ehrlich und korrekt beraten und weiß nicht, ob die Anlage dem Käufer letztendlich Ärger und Verdruß oder Freude und Genuß bereiten wird. Genauso kann ein Drogendealer, egal, ob es sich hier um einen Wein-, Haschisch- oder Ecstasyhändler handelt, seine Kundschaft nicht beraten, wenn er den Stoff und seine genußbringenden Eigenschaften

nicht selbst kennt und eigene Erfahrungen damit gemacht hat, denn beim Genuß geht es um feinste Nuancen, bei der Droge selbst wie beim Set und Setting im Rahmen des Gebrauchs der Droge – für den süßen Portwein ein anderes Glas als für den trockenen Weißwein, für den erdigen roten Burgunder ein anderes Glas als für den prickelnden Schaumwein. Beim Haschisch ist es ähnlich, Zero-Zero aus Marokko aus der Purpfeife, grüner Türke aus einem schlanken Joint, fetter schwarzer Afgahne aus der Wasserpfeife, feiner würziger Chitral aus Pakistan aus der Hucka, vollmundiger rassiger Kaschmir aus dem Chillum, etc. Auch für verschiedene „Ecstasy-Sorten“ (MDMA, MDE, MBDB) gibt es verschiedene optimale Sets und Settings. In welchen Situationen welches Ecstasy und in welcher Dosierung als therapeutisches Hilfsmittel, als Tanzdroge oder zum Opernbesuch eingesetzt wird und was dabei zu beachten ist, das kann man zwar inzwischen in Fachbüchern nachlesen, doch zumeist erfährt der User von seinem Dealer, wie er am besten mit dem Stoff umzugehen hat, damit er denselben wirklich bewußt genießen kann und am Ende nicht mit Verdruß, sondern eben mit Genuß erfüllt ist.

4 Schlußbetrachtung

4.1 Ecstasy ist mehr, als nur ein Genußmittel

Ecstasy wird heutzutage bereits von Millionen Menschen weltweit als Genußmittel gebraucht, von Rentnern als Kuscheldroge, von deren Kindern als Liebesdroge und deren Enkeln vornehmlich als Tanzdroge. Die verstärkende Wirkung auf Gefühl und Empfindungen steigert bei der jeweiligen Tätigkeit den Genuß. Doch gerade in der jüngsten Generation der Ecstasygebraucher gibt es eine ganze Schar, für die ist Ecstasy weit mehr, als nur ein Genußmittel oder Katalysator für das Feingefühl: Ecstasy hat nicht nur einen sekularen (weltlichen), sondern einen echten divinatorischen (seherischen, göttlichen) Charakter.

Technotanz ist für einige eben mehr, als nur ein Freizeitvergnügen. Technotanz kann ein Weg essentieller Offenbarung sein und absolut religiösen Charakter haben. Ecstasy erleichtert den Weg der Tanzekstase und verstärkt die Empfindungen der „Entzückung“, jenem höheren Grad der Begeisterung, der durch den zeitweiligen Verlust des Gegensatzes von Ich und Außenwelt geprägt ist und durchtränkt von den höchsten Zuständen der Freude, Liebe und Andacht.

© 1997 Hans Cousto. Eine leicht gekürzte Fassung dieses Vortrages wurde unter dem Titel: „Ecstasy als Genußmittel. Plädoyer für einen gelassenen, aber hochinformierten Drogengebrauch“ im Buch „Ecstasy – Design für die Seele“ abgedruckt. (Hrsg. Jürgen Neumeyer, Henning Schmidt-Semisch: Ecstasy – Design für die Seele, Freiburg 1997)

Literaturhinweis

Hrsg. Neumeyer, Jürgen + Schmidt-Semisch, Henning

Ecstasy – Design für die Seele?

336 Seiten, Paperback, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 1997

ISBN 3-7841-0944-6, SFr. 38.--; DM 40.—

„Ecstasy – Design für die Seele?“ ist mit das beste Buch, daß zum Thema Ecstasy bisher erschienen ist, da vornehmlich AutorInnen aus den verschiedensten Sachgebieten in diesem sehr informativen Sammelband zu Worte kommen, die selbst federführend mit der Materie zu tun haben und in schonungsloser Offenheit die Dinge beim Namen nennen. Wissenschaft und Kultur der Droge Ecstasy werden ebenso präzise dargestellt wie die juristischen und politischen Phänomene aus dem Umfeld der Kultdroge.

Begriffe wie Designer-Drogen und Ecstasy sind zu einem festen Bestandteil des Wortschatzes der Medien geworden und spielen in der jüngeren Drogenpolitik eine immer größer werdende Rolle, dabei existieren keine allgemein verbindliche Definitionen dieser Begriffe. Basieren Aussagen auf diesen Begriffen, wirken sie zuweilen schwammig und ihre Konturen lassen oft eine klare Schärfe vermissen. Saubere Definitionen und präzise Abhandlung verhelfen hier zu mehr Klarheit und Eindeutigkeit.

Aus dem Inhalt: *Henning Schmidt-Semisch*: Designer-Droge Ecstasy? Notizen zu Begriff und Geschichte eines Problems; *Ingo Ilja Michels*: Designer Drug Panic, über den öffentlichen Umgang mit einem neuen Drogenphänomen; *Ronald Hitzler + Michaela Pfadenhauer*: Techno: Jugendkultur und/oder Drogenkultur? Soziologisch-ethnographische Eindrücke aus der Techno-Szene *Marsha Rosenbaum + Patricia Morgan + Jerome E. Beck*: „Auszeit“: Ethnographische Untersuchungen zum Ecstasy-Konsum Berufstätiger; *Katrin Krollpfeiffer*: Die Rituale der Ecstasy-Szenen: Wegweiser zu einer alternativen Form von Drogenkontrolle; *Alexander Shulgin*: Die frühe Geschichte von MDMA; *Erik Fromberg*: Die Pharmakologie und Toxikologie von MDMA; *Stefanie Iwersen + Klaus Püschel*: Todesfälle – toxische Effekte – Gefahren durch Ecstasy; *Peter Hess*: Therapie mit Entaktogenen; *Juraj Styk*: MDMA-Therapie in der Schweiz; *Horst Bossong*: Ecstasy-Politik: „The same procedure as every time!?“; *Lorenz Bollinger + Sven Burkhardt*: MDMA: Das Recht auf Qualitätsbestimmung und therapeutischen Gebrauch; *Artur Schroers*: Ecstasy-Gebrauch und Sekundärprävention. Ein akzeptanzorientiertes Konzept für den Bereich Techno- und Party-Kultur; *Hans Cousto*: Ecstasy als Genußmittel, Plädoyer für einen gelassenen, aber hochinformierten Drogengebrauch; *Jürgen Neumeyer + Henning Schmidt-Semisch*: Für das Recht auf Genuß – Ecstasy legal.

+ Interviews mit Produzenten und Dealern

+ Projektdarstellungen von Eve & Rave, Drobs Hannover, Krisenhilfe Essen

+ Safer Ecstasy-Use – Hinweise zur Genußoptimierung und Risikominimierung

+ Dokumentation: Das Drug-Checking-Programm von Eve & Rave – Ecstasy-Pillen Testresultate

+ Hilfreiche Adressen.

»EVE & RAVE«

Berlin

Postfach 44 05 19, D-12005 Berlin, Fon / Fax: 030 - 448 67 59
E-mail: tibor.harrach@snaflu.de, Internet: <http://www.eve-rave.net>

Kassel

Gottschalkstraße 31, D-34127 Kassel, Fon / Fax: 0561 – 861 51 44
Internet: <http://www.eve-rave.org>

Köln

c/o Natalie Telle, Liebigstraße 26, D-50823 Köln, Fon / Fax: 0221 - 55 23 98
E-mail: eve-rave.nrw@gmx.de

Münster

c/o Schorlemerstraße 8, D-48143 Münster, Fon: 0251 - 429 - 5185; Fax 0251 - 492 - 7772
E-mail: webmaster@eve-rave.de, Internet: <http://www.eve-rave.de>
Bürozeiten: Dienstag und Donnerstag von 13 bis 17 Uhr

Schweiz

Kronengasse 11, Postfach 140, CH-4502 Solothurn
Fon: 032 - 621 89 49, Fax: 032 - 621 89 47, E-Mail: info@eve-rave.ch, Internet: <http://www.eve-rave.ch>
Bürozeiten: Montag: 14 Uhr bis 18 Uhr, Dienstag bis Freitag: 10 Uhr bis 12 Uhr und 14 Uhr bis 18 Uhr